

Führung und Vertrauen

Teil des Projekts „Glauben und Wissen im Gespräch“

[Norbert Rieser](#)

Einleitende Überlegung

Diese Auslegung gehört zu meiner Reihe „Glauben und Wissen im Gespräch“. Ziel ist es, die Sprache der Bibel und das Denken der Gegenwart miteinander zu verbinden. Gerade *Sprüche 3,5–6* bringt dieses Spannungsfeld auf den Punkt: Vertrauen und Denken, Herz und Verstand, Glauben und Wissen gehören zusammen. Der Vers ruft nicht zur Abkehr vom Denken auf, sondern zur Einordnung: Vernunft soll auf Vertrauen gründen – auf jenes tiefe, geistige Fundament, das den Menschen trägt, wenn Berechnung an ihre Grenzen stößt. Führung im biblischen Sinn heißt: Leben in Balance zwischen Denken und Vertrauen, zwischen Verantwortung und Hingabe.

Biblischer Bezug – Sprüche 3,5–6

*„Verlass dich auf den Herrn von ganzem Herzen und verlass dich nicht auf deinen Verstand; erkenne ihn auf allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen.“
(Sprüche 3,5–6, Lutherübersetzung)*

1. Kontext und Hintergrund

Das Buch der Sprüche gehört zur **Weisheitsliteratur** des Alten Testaments. Diese Texte wollen keine Theorien vermitteln, sondern Orientierung für das Leben: Weisheit als Lebenskunst im Einklang mit der göttlichen Ordnung.

Im dritten Kapitel spricht ein Vater zu seinem Sohn, ein Lehrer zu seinem Schüler. Er mahnt zur Demut des Herzens – nicht, um Denken zu unterdrücken, sondern um es in den größeren Zusammenhang göttlicher Führung zu stellen.

Die Botschaft lautet: Vertrauen ist die tiefere Form der Einsicht.

2. Sprachlich-semantische Deutung

- **„Von ganzem Herzen“** – *leb* meint im Hebräischen die Mitte des Menschen: Denken, Wollen und Fühlen zugleich. Der Text spricht den ganzen Menschen an, nicht nur seine Emotionen.
 - **„Verlass dich nicht auf deinen Verstand“** – *binah* bedeutet Einsicht, logisches Denken. Der Spruch warnt nicht vor Vernunft, sondern vor ihrer Übersteigerung.
 - **„Erkenne ihn auf allen deinen Wegen“** – *yada'* meint ein Wissen aus Beziehung. Es geht um ein „Erkennen im Tun“ – ein Leben in bewusstem Bezug zur göttlichen Gegenwart.
 - **„So wird er dich recht führen“** – *jaschar* heißt „gerade machen, ebnen“. Die Führung ist kein äußerer Zwang, sondern das Aufrichten des Lebenswegs durch Vertrauen und Bewusstsein.
-

3. Theologische Deutung

Der Text zeigt, dass Glaube und Denken keine Gegensätze sind, sondern aufeinander angewiesen. Der Verstand erkennt, der Glaube verankert. Der Verstand prüft, der Glaube trägt.

In reformatorischer Sicht (Luther) bedeutet *fiducia* – Vertrauen – ein existenzielles Sich-Anlehnen, kein passives Sich-Ergeben.

Der Mensch wird frei, indem er sich auf Gott verlässt – nicht, indem er sich von der Welt abkehrt, sondern indem er sie aus einer tieferen Sicherheit heraus gestaltet.

4. Philosophische Vertiefung – Was kommt zuerst: Verstand oder Glaube?

Diese Frage berührt den Ursprung jedes Denkens.

Im biblischen Sinn kommt der Glaube zuerst: Nicht als Doktrin, sondern als Grundvertrauen, dass das Leben Sinn hat. Ohne dieses Vertrauen könnte kein Denken beginnen.

Auch **Immanuel Kant** erkannte: Die Vernunft kann nur operieren, wenn sie darauf vertraut, dass die Welt geordnet ist. Dieses Vertrauen ist ein stiller Glaube – die Voraussetzung von Wissenschaft selbst.

Michael Polanyi nannte dies „impliziten Glauben“: Jeder Erkenntnisakt beginnt mit dem Vertrauen, dass Wahrheit existiert.

Alfred North Whitehead und **Benedikt Paul Göcke** erweiterten dies in der Prozesstheologie: Gott wirkt nicht über der Welt, sondern in ihr – als schöpferische Möglichkeit. Vertrauen heißt, sich dieser Dynamik anzuvertrauen.

Daher gilt:

Glaube ist die Wurzel, Verstand ist die Entfaltung.

Der Glaube gibt Richtung, der Verstand gibt Form.

Ohne Glauben bleibt Denken leer; ohne Denken bleibt Glaube blind.

Erst im Zusammenspiel entsteht Weisheit.

5. Psychologische Dimension

Psychologisch gesehen beschreibt der Vers den Übergang vom **Kontrollbedürfnis** zur **Vertrauensfähigkeit**.

Wer sich nur auf seine Berechnung verlässt, bleibt innerlich unruhig.

Wer loslässt und vertraut, findet innere Ruhe – nicht durch Naivität, sondern durch Gelassenheit.

Diese Haltung entspricht dem, was in der Psychologie *Urvertrauen* genannt wird: jenes Grundgefühl, dass das Leben trägt.

Solches Vertrauen befähigt zum Handeln, auch wenn Sicherheit fehlt.

Verstand und Vertrauen schließen einander nicht aus. Sie wirken wie zwei Flügel desselben Vogels – erst gemeinsam ermöglichen sie Bewegung.

6. Moderne spirituelle Entsprechung

In heutiger Sprache wird der Gedanke so formuliert:

*„Ich heiße die göttliche Führung willkommen.
Wenn ich mich an Zeiten erinnere, in denen ich einem ungewöhnlichen Weg folgte oder ein Risiko einging, erkenne ich heute, welche Rolle die göttliche Führung spielte.
Diese Führung – das Flüstern Gottes in mir – kann sich unglaublich anfühlen.“*

Glauben heißt, Gott zu vertrauen. Mich auf göttliche Führung zu verlassen bedeutet, mir selbst zu vertrauen. Die Ideen, die Anstöße der Intuition, die zufälligen Ereignisse – sie kommen von meiner stillen kleinen Stimme: der Gegenwart Gottes in meinem Inneren. Ich vertraue Gott und glaube an mich selbst.“

Diese Formulierung übersetzt den alten Weisheitssatz in die Sprache moderner Spiritualität. Die göttliche Führung erscheint nicht als Macht „über“ dem Menschen, sondern als Resonanz „in“ ihm – als schöpferisches Mit-Werden. So wird Vertrauen zur schöpferischen Kraft des Lebens selbst.

7. Neue Begriffsdifferenzierungen – Glaubensformen im Vergleich

Begriff	Beschreibung	Haltung zum Verstand	Haltung zur Welt
Bekenntnisgebunden (traditionell glauben)	Der Mensch vertraut auf Gottes Offenbarung, wie sie in der Schrift bezeugt ist. Glaube bedeutet Gehorsam und Beständigkeit im Bekenntnis.	Der Verstand dient der Auslegung, bleibt aber der Schrift untergeordnet.	Die Welt wird als Ort göttlicher Prüfung und Bewährung verstanden.
Zeitgemäß reflektierend (aufgeklärt glauben)	Der Mensch sucht den Sinn des Glaubens im Dialog mit Wissenschaft, Philosophie und Erfahrung.	Der Verstand ist Partner des Glaubens, kein Gegner.	Die Welt ist Ort der Gotteserfahrung, nicht nur der Versuchung.
Weltlich glauben	Glaube im kulturellen oder moralischen Sinn – Vertrauen auf Humanität, Vernunft, Fortschritt oder Mitmenschlichkeit.	Der Verstand dominiert; Spiritualität wird symbolisch gedeutet.	Das Transzendente tritt zugunsten des Ethos zurück.
Geistlich glauben	Vertrauen auf die Gegenwart des göttlichen Geistes, der im Menschen und durch ihn wirkt.	Der Verstand wird zum Werkzeug innerer Erkenntnis.	Die Welt ist Ausdruck göttlicher Lebendigkeit und Teilhabe am Sinn.

Zusammenfassend:

Traditioneller, weltlicher, geistlicher und reflektierter Glaube sind keine Gegensätze, sondern Stufen einer Entwicklung. Sie zeigen, wie Glauben vom äußeren Gehorsam zur inneren Gewissheit, von der Form zur Freiheit wachsen kann.

Glauben heißt heute: Die alte Weisheit in die Gegenwart übersetzen – bekenntnistreu im Geist, aber offen im Denken.

8. Praktische Lebensanwendung

In der Lebenspraxis bedeutet Sprüche 3,5–6:

- Vertrauen und Denken gehören zusammen.
- Entscheidungen sollen geprüft und zugleich im Bewusstsein des größeren Zusammenhangs getroffen werden.
- Leitung, ob in Familie, Gemeinde oder Beruf, entsteht, wenn Verantwortlichkeit und Zuversicht sich die Waage halten.

Ein Beispiel:

Ein erfahrener Fachmann kann Risiken berechnen, Szenarien entwerfen, Normen beachten. Doch letztlich braucht auch er Vertrauen – in Menschen, Prozesse, Zeit und das schöpferische Prinzip des Lebens. So wird technisches Denken spirituell geerdet.

9. Zusammenfassung

Kernbotschaft:

Glaube und Verstand sind keine Gegensätze, sondern zwei Weisen derselben Erkenntnis.

Glaube – im Sinn von Grundvertrauen – ist die Wurzel jeder Vernunft.

Der Verstand ordnet, prüft und gestaltet, doch er ruht auf dem Fundament des Glaubens.

Bekenntnisgebunden, reflektierend, weltlich oder geistlich – jede Form des Glaubens sucht Orientierung und Sinn.

So wird der Lebensweg klar, wenn Denken und Vertrauen sich gegenseitig stützen.

Führung bedeutet dann nicht Unterordnung, sondern Teilhabe an einer göttlichen Bewegung des Werdens.

10. Kurzfassung

Sprüche 3,5–6 lehrt, dass Vertrauen vor dem Denken steht. Glaube ist die Wurzel, Verstand die Form. Traditionell glauben heißt: auf die bewährte Offenbarung vertrauen. Aufgeklärt glauben heißt: das Vertrauen mit Denken verbinden. Weltlich glauben heißt: an Menschlichkeit und Vernunft glauben. Geistlich glauben heißt: das Wirken des göttlichen Geistes in sich selbst erfahren. Alle vier Formen ergänzen einander – sie führen vom Äußeren zum Inneren, vom Wissen zum Vertrauen. Somit entsteht Weisheit: Denken im Licht des Glaubens, Glauben im Spiegel der Vernunft.

„Verlass dich auf den Herrn von ganzem Herzen ... so wird er dich recht führen.“

Schlussgedanke:

Diese Exegese zeigt, dass Glauben kein Rückschritt vor der Vernunft ist, sondern ihr Ursprung. In der Verbindung von Verstand, Erfahrung und Vertrauen entsteht geistige Reife – die Fähigkeit, geführt zu werden, ohne die Verantwortung abzugeben. So wird das alte Wort neu: *„Erkenne ihn auf allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen.“*